

der Bearbeiter des Handschriftenkatalogs Getatchew Haile gesondert, weil nicht zum Allgemeinbestand der Sammlung gehörig und spezifisch für diese Hs. aufführt. Der Text der Hs. war mir zum Vergleich mit den Fragmenten nicht einsehbar.

Im äthiopischen Synaxar finden wir für Qäwəṣtoṣ zwei Einträge – der dritte für den 21. Ṭərr (= kopt. 21. Tubah = julianisch 16. Januar = gregorianisch (heute) 29. Januar) findet sich nur als knappe Notiz in der Übersetzung des äthiopischen Synaxars durch E. A. W. Budge, *Book of the Saints of the Ethiopian Church. A translation of the Ethiopic Synaxarium* መጻሕፈ. ስንክሳር : made from the manuscripts Oriental 660 and 661 in the British Museum, Cambridge 1928, nicht in der Ausgabe *Maṣḥafä Sənkəssar*, Asmara: Kokäbä Şəbaḥ zä-maḥbärä ḥəwaryat fəre haymanot, 1991 a. m. = 1991 n. Chr.). Für den 2. Säne (= koptisch 2. Ba'unah = julianisch 27. Mai = gregorianisch (heute) 9. Juni) findet sich die knappe Notiz: (Gedenktag für) Qäwəṣtoṣ den Mönch. Damit ist zweifellos der äthiopische Mönch gemeint, dem die hier angezeigte Vita gilt. Hier setzt übrigens zunächst der Katalog der Vatikanischen Handschriften (*Codices aethiopici vaticani et borgiani*, hrsg. von S. Grébaut und E. Tisserant, Vatikanstadt 1935) Faustus an, da sie Qäwəṣtoṣ für eine aus dem arabischen *rasm* verlesene Form halten. Dem folgt das äthiopische Synaxar in der Ausgabe der *Patrologia orientalis* Qäwəṣtoṣ und Akrosəya werden im äthiopischen Synaxar für den 5. Ḥamle (= koptisch 5. Abib = julianisch 29. Juni = gregorianisch heute 12. Juli genannt; hier handelt es sich aber um das Elternpaar des hl. Clemens, Bischofs von Rom, das von den Personen des oben genannten Marienwunders zu unterscheiden ist.

Für den 11. Mäskäräm (= koptisch 11. Tut = julianisch 8. September = gregorianisch (heute) 21. September) finden wir die Notiz über den Namenspatron dieses Heiligen: (Gedenktag für) Qäwəṣtoṣ, das Oberhaupt der Märtyrer von Alexandrien (zur Zeit der Christenverfolgung durch Diokletian) und aller derjenigen, die mit ihm das Martyrium erlitten. Damit reiht sich diese Namensgebung in solche wie Gälawdewos (Claudius) und Minas ein und beweist ein weiteres Mal die Vorliebe der äthiopischen Hocharistokratie vom frühen Mittelalter bis in die frühe Neuzeit hinein für Namenspatrone aus dem Bereich der diokletianischen Märtyrer, darunter besonders die Krieger und Soldaten. Auch die genuin äthiopischen Personennamen, das sei nebenbei bemerkt, in diesem Text und anderen der Epoche allgemein, verdienen eine Untersuchung. Es gibt Formen, die sich nur in dieser Zeit finden – Zusammensetzungen mit Şəyon –, zumeist in der Form von Satznamen, deren Syntax und Semantik zu untersuchen wäre, wie auch die Frage, inwieweit diese Satznamen Übersetzungen (*calques*) zusammengesetzter zumeist griechischer Namen sein könnten. Das Internet bietet auf <http://www.glaubenszeugen.de> nur einen äthiopischen Heiligen Caustus für den XXX, ohne weitere Quellenangaben; der alexandrinische Märtyrer war zumindest im Internet nicht zu ermitteln. Quelle ist Nr. (46) Das vollständige Heiligenlexikon von J. E. Stadler u. a., das Biographien zu über 33000 Namen enthält, wird sukzessive eingearbeitet (Neusatz und Faksimile der Ausgabe von 1858-1882 erschienen in der Digitalen Bibliothek).

Manfred Kropp

Gérard Colin, *Le livre éthiopien des miracles de Marie (Taamra Mâryâm)*. Traduction française, Paris 2004 (Patrimoines. Christianisme), 549 Seiten, ISBN 2-204-07647-3; ISSN 0763-8647

Maria breit' den Mantel aus! – wer einige Zeit in der Ursprungsregion des Christentums gelebt hat, und mit wachem Sinn – zuweilen auch mit Hilfe einer akademischen Ausbildung in Alter Geschichte – beobachtet, besser: mitfühlt, der wird immer wieder die gelebte Kontinuität und Tiefe des religiösen Gefühls und Erlebens einer weiblichen Schutzmacht feststellen, der man sich

überläßt, die Verständnis und Wärme bedeutet in allen großen und kleinen Wechselfällen des Lebens. Aus der Vorgeschichte haben wir keine Texte, nur figürliche Darstellungen, die darauf hindeuten; aus der Antike kennen wir den Sternenmantel der Ascharte, unter dessen Schutz man sich begab; eine Stufe überspringend kennen wir im Islam die 'Abāya (den weiten Mantel) der Fatima, unter der man Hilfe und Zuflucht sucht. Im Christentum ist es Maria, in deren Person sich dieses Gefühl konzentriert, konkretisiert; theologisch rationalisiert und reguliert wird es in den dogmatischen Erklärungen der Kirche, vom Konzil zu Ephesus 431 n. Chr. bis zur Konstitution *lumen gentium* (Einleitung des Übers. S. 7). Daneben steht Maria im Zentrum einer lebendigen Volksfrömmigkeit, die ihrer Erfahrung in immer neuen Geschichten über Marienwunder Ausdruck verleiht, Geschichten, die in die Literatur aufgenommen werden, von bekannten und unbekanntem Autoren ihre anspruchsvolle Ausformung erhalten und in dem allgemeinen religiös-literarischen Erbe der Heiligenleben einen Sonderbestand darstellen.

Im äthiopischen Christentum ist die Stellung Mariens zumindest mit der in der anderen Christenheit zu vergleichen. Historisch gesehen setzt die Marienverehrung dort ebenfalls die vorangehende Verehrung analoger und vergleichbarer weiblicher Gottheiten fort. Die Frage der Verehrung Mariens ist für die äthiopische Christenheit eine Grundfrage; schon kleine Zweifel daran führen zu Ausgrenzung. Nicht umsonst ist die Verdammung des Nestorius deutlich stärker und gefühlbetont; bis heute wiegt der Vorwurf »Feind Mariens« z. B. als ständiges Epitheton für den Protestanten schwer.

In diesem Kontext ist es nicht überraschend, daß eine Sammlung von Marienwundern, und mag sie auch aus dem fernen Europa kommen, in den meisten Geschichten vom Wirken der Hl. Jungfrau in diesen fernen Ländern erzählen, einmal ins Äthiopische übersetzt, sofort einen großen und andauernden Erfolg hatte. Der genaue Weg von einer sicherlich französischen Vorlage Ende des 13., anfangs des 14. Jhdts., der Zeit der letzten Kreuzzüge, über eine arabische Zwischenstufe in die äthiopische Literatur ist, wie übrigens auch die literarische Geschichte der Marienwunder in den europäischen Literaturen noch nicht im Einzelnen erforscht, trotz der herausragenden Pionierleistung des italienischen Forschers Enrico Cerulli (vgl. *note bibliographique* S. 19-20). Aber man kann sagen, daß die relativ große Zahl äthiopischer Handschriften den Erfolg des Buches deutlich belegt. Darüber hinaus aber wird die Sammlung recht bald mit genuin äthiopischen Geschichten bereichert; ähnliches war schon bei der Passage vom Altfranzösischen ins Arabische geschehen, bei der Geschichten aus dem palästino-syrischen und ägyptischen Milieu Eingang fanden. Die äthiopischen behandeln zum großen Teil historische Ereignisse, besonders den Kampf des christlichen Königreichs gegen die muslimischen Staaten – hier ist eine Zentralfigur der äthiopische Kaiser Zär'a-Yā'qob, der einen großen Teil seiner theologischen Schriften und religiösen Reformen dem Marienkult widmet – und geben dem äthiopischen Buch ein unverwechselbares Flair.

Gérard Colin hat bisher eine Anzahl äthiopischer Texte ediert, zugleich auch durch an ein weiteres Publikum gerichtete Übersetzungen bekannt gemacht; Übersetzungen freilich, zu denen auch die vorliegende zählt, die auch der Fachmann gerne zur Erleichterung oder Verständniskontrolle der Lektüre des Originaltextes zur Hand nehmen wird. Mit dem vorliegenden Buch – beruhend auf einer modernen zweisprachigen, Gə'əz und Amharisch, und weit verbreiteten Ausgabe in Äthiopien – bietet er dem Leser eine französische Übersetzung von ca. drei Viertel des äthiopischen Textes (eine Konkordanz der Numerierung der Wunder in der französischen Übersetzung und im äthiopischen Text ist beigegeben, S. 543-544; es folgt dort ein knapper Namensindex). Die Konkordanz wurde notwendig, weil der Übersetzer die eigenwillige, in ihren Kriterien nicht recht einsehbar Anordnung der Geschichten in der äthiopischen Ausgabe durch eine geographische ersetzt: Europa – Byzanz und Syro-Palästina, Ägypten und Äthiopien. Die Übersetzung hält sich

eng an das »Original«; dies ist bei dieser Literaturgattung, die sich einer einfachen erzählenden Sprache bedient, nicht schwierig; vielleicht gehören diese Erzählungen zu den Texten, die sich fast ohne Verlust – sei es sprachlich oder inhaltlich – übersetzen lassen, zumindest zwischen Sprachen, die einen gemeinsamen Bestand an Texten und Vorstellungen, ausgehend von der Bibel, in einem religiös-kulturellen Zusammenhang über weite Spannen von Zeit und Raum teilen.

Nicht um das gewünschte »naive« Leseerlebnis, das mit diesen Texten möglich ist, zu stören, sondern um auf eine außergewöhnliche Konstellation aufmerksam zu machen. Bei den Geschichten mit Handlungsort Europa handelt es sich bei der vorliegenden modern-französischen Fassung um eine Rückübersetzung über mehrere Stufen hinweg: Altfranzösisch – Arabisch – Äthiopisch – modernes Französisch. Es wäre reizvoll diesen Kreis zu schließen und zumindest zur Illustration und repräsentativ für eine Geschichte die direkte Übersetzung aus einer altfranzösischen Fassung gegenüberzustellen, und sei es auch nur um die oben angeführte Behauptung, möglicher Übersetzung(en) »ohne Verlust« zu verifizieren oder zu falsifizieren.

Manfred Kropp

Anthony d'Avray, *The Nakfa Documents. The despatches, memoranda, reports and correspondence describing and explaining the Stories of the Feudal Societies of the Red Sea Littoral from the Christian-Muslim Wars of the Sixteenth Century to the Establishment 1885-1901 of the Italian Colony of Eritrea.* Edited and annotated by Anthony d'Avray in Collaboration with Richard Pankhurst (= *Aethiopistische Forschungen*. 53), Wiesbaden 2000, XIV (gez.), 307 Seiten, ISSN 0170-3196, 84,00 Euro

Eigentlich sind zwei Bücher zu besprechen, die untrennbar zusammengehören, hat doch der Herausgeber und Verfasser Anthony d'Avray in den *Aethiopistischen Forschungen* 45 schon 1996 eine Monographie über die von ihm aufgefundenen Dokumente der italienischen Kolonialverwaltung in Eritrea unter dem Titel *Lords of the Red Sea. The History of a Red Sea Society from the Sixteenth to the Nineteenth Centuries* herausgegeben. Er war nach italienischer Kriegsgefangenschaft und Befreiung viele Jahre im Dienste der britischen Zivilverwaltung in Eritrea, eben in Nakfa – von dem als bedeutender Ort für die eritreische Unabhängigkeitsbewegung die heutige eritreische Währung ihren Namen erhalten hat – und Massawa tätig. An ersterem Dienort fand er die Berichte, Memoranden, Korrespondenz usw. (83 an der Zahl) seines italienischen »Vorgängers«, die als Primärquellen die Grundlage seiner historischen Studie über die Geschichte eines der Völker des heutigen Staates Eritrea, die Ḥabab, bilden. Von den Originalen dieser Dokumente hat sich jede Spur verloren, wie Autor und Reihenherausgeber angeben; die im Besitz des Autors befindlichen (Foto?)-kopien sind nach Abschluß der wissenschaftlichen Arbeit über sie der School of Oriental and African Studies in London übergeben worden, wo sie gegenwärtig unter der Signatur MS. 38,0714 aufbewahrt werden, für den Forscher, der »die nur mehr in Kopie vorhandenen italienischen Dokumente selbst einsehen will« (Geleitwort des Herausgebers S. IX). Rez. gibt nach Abschluß seiner Beschäftigung mit beiden Büchern (eine Rezension über AeF 45 von ihm liegt vor im *International Journal of African Historical Studies* 32 [1999] 248-249) gerne zu: er will, freilich unter der Bedingung, daß es sich um Fotokopien oder Filme, nicht um die der Arbeit d'Avrays zugrundeliegenden Abschriften handelt. Dies ist nicht zu entscheiden, da keinem der